

# **Online-Studienfachwahl-Assistent (OSA) „Alle Lehramtsstudiengänge (Kombinationsbachelor)“**

## **Barrierearme Textversion**

URL: <http://www.osa.fu-berlin.de/lehramt/start/startseite/index.html>

## **Impressum gem. § 5 Telemediengesetz (TMG)**

### **Institution:**

Freie Universität Berlin, vertreten durch den Präsidenten

### **Anschrift:**

Zentrum für Lehrerbildung (ZfL)

Habelschwerdter Allee 45

14195 Berlin

### **Kontakt:**

Studienbüro ZfL ([florian.hoch@fu-berlin.de](mailto:florian.hoch@fu-berlin.de))

### **Rechtsform:**

Die Freie Universität Berlin ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts gem. §§ 1 und 2 Berliner Hochschulgesetz (BerLHG)

### **Umsatzsteueridentifikationsnummer:**

DE 811304768

# Inhaltsverzeichnis

1	Start .....	4
2	Studium.....	4
2.1	Wie werde ich Lehrer/in? .....	4
2.2	Kombinationsbachelor mit Lehramtsoption.....	5
2.3	Aufbau des Studiums .....	6
3	Studienmodule .....	8
3.1	Grundfragen von Erziehung, Bildung und Schule.....	8
3.2	Berufsfelderschließendes Praktikum .....	9
3.3	Deutsch als Zweitsprache (DaZ).....	9
3.4	Basismodul Fachdidaktik 1 und 2 .....	10
4	Beispielaufgaben .....	11
4.1	Was bedeutet Unterrichten? .....	11
4.2	Wie konzipiere ich eine Prüfung? .....	14
4.3	Wie bewerte ich eine Leistung? .....	16
5	Studienalltag .....	19
5.1	Eine typische Studienwoche im ersten Semester.....	19
5.1.1	Englische Philologie und Sozialkunde.....	19
5.1.2	Deutsche Philologie und Mathematik .....	21
6	Perspektiven .....	23
6.1	Michaela Sambanis, Professorin der Didaktik des Englischen (FU Berlin) .....	23
6.2	Ina Scheffel, Fachbereichsleiterin Deutsch (Gymnasium in freier Trägerschaft) .....	25
6.3	Gundula Meiering, Abgeordnete Lehrkraft (Institut für Schulqualität der Länder Berlin und Brandenburg e.V.) .....	27
6.4	Ruth Schäfer-Franke, Abgeordnete Studienrätin in der Fachdidaktik Latein (FU Berlin) .....	28
7	Bewerben?.....	31
7.1	Ich will auf Lehramt studieren! .....	31

# 1 Start

## Kombinationsbachelor mit Lehramtsoption

Sie fragen sich, ob Sie Lehrer/in werden möchten und welche Möglichkeiten Sie haben? Sie sind sich noch nicht ganz sicher, wie das Lehramtsstudium aufgebaut ist und was es konkret bedeutet, auf Lehramt zu studieren? Der OSA *Studieren auf Lehramt* hilft bei der ersten Orientierung und stellt weiterführende Unterstützungsangebote vor.

Das Lehramtsstudium an der Freien Universität Berlin ist auf die Kompetenzen und das Expertenwissen von Lehrkräften ausgerichtet. Lehramtsstudierende erwerben nicht nur Fachwissen in den zwei Fächern, die sie studieren, sondern sie beschäftigen sich ebenso intensiv mit der Frage, wie diese Fächer ganz konkret gelehrt und gelernt werden und wie Lehren und Lernen in Schule und Unterricht im Allgemeinen funktioniert.

Auf den folgenden Seiten können Sie sich in allgemeiner, d.h. fachunabhängiger Weise, über das Lehramtsstudium an der Freien Universität informieren. Für eine tiefergehende fachbezogene Auseinandersetzung können Sie die jeweiligen Fächer auf den OSA der lehramtsbezogenen Studienfächer kennenlernen. Für die Bearbeitung sollten Sie etwa **45 Minuten** Zeit einplanen. Los geht's!

## 2 Studium

### 2.1 Wie werde ich Lehrer/in?

Lehrkräfte benötigen in ihrem beruflichen Alltag ein Spektrum an unterschiedlichen Kompetenzen und Expertise. Sie sind, unter anderem, Experten in Bezug auf ihre Fächer (*Fachwissen*), in Bezug auf das Lehren und Lernen ihrer Fächer (*fachdidaktisches Wissen*) und in Bezug auf das Lehren, Lernen und Erziehen im Allgemeinen (*pädagogisches Wissen*). Diese Bereiche werden in der gesamten Lehramtsausbildung aufgegriffen und spiegeln sich in den einzelnen Studienbereichen des Lehramtsstudiums an der Freien Universität Berlin wieder.

Die Ausbildung zur Lehrerin bzw. zum Lehrer erfolgt in drei aufeinanderfolgenden Phasen, die im Folgenden kurz vorgestellt werden. Für nähere Informationen zu den einzelnen Phasen, klicken Sie auf das jeweilige Titelfeld.

## Kombinationsbachelor mit Lehramtsoption

Bei dem **dreijährigen Kombinationsbachelorstudium mit Lehramtsoption** handelt es sich um ein *fachwissenschaftliches* Studium.

Sie studieren zwei Fächer, ein Kernfach und ein Nebenfach (Modulangebot genannt), sowie den Bereich der lehramtsbezogenen Berufswissenschaft (LBW). Hier beschäftigen Sie sich mit den Grundlagen der Erziehungswissenschaft und der Fachdidaktik der Fächer. Der Schwerpunkt des Bachelorstudiums liegt auf dem Studium der Fachwissenschaften. Auf der nächsten Seite finden Sie hierzu genauere Informationen.

Wenn Sie sich im Laufe Ihres Bachelorstudiums gegen eine Laufbahn im Schuldienst entscheiden, können Sie sich ebenso für einen nicht-lehramtsbezogenen, fachwissenschaftlichen Master bewerben. Falls dies der Fall sein sollte, informieren Sie sich rechtzeitig über Ihre Möglichkeiten.

### Master of Education

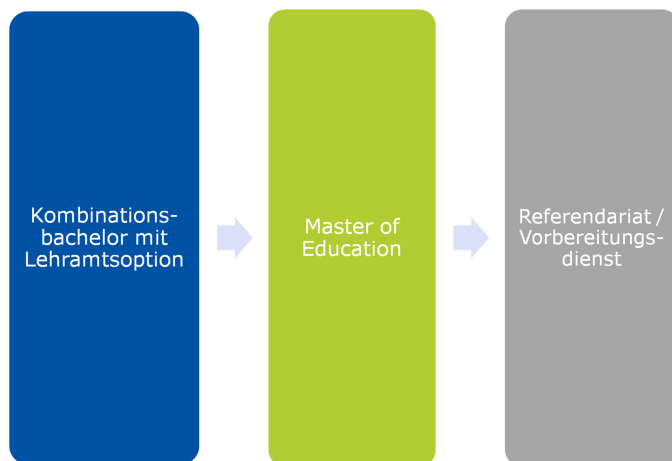
Wenn Sie Lehrerin oder Lehrer werden möchten, schließen Sie nach dem Bachelorstudium den **Master of Education** an.

Der Master of Education ist ein *professionsbezogener* Studiengang. Hier werden die fachdidaktischen und pädagogischen Grundlagen des Bachelorstudiums vertieft und um ein umfangreiches Angebot an erziehungswissenschaftlichen Modulen sowie fachdidaktischen Schwerpunkten erweitert. Im Gegensatz zum Bachelorstudium erfolgt nun die komplette Ausrichtung auf den Lehramtsberuf.

### Vorbereitungsdienst / Referendariat

Die universitäre Lehramtsausbildung bildet die sogenannte erste Phase der Lehramtsausbildung und ist gleichzusetzen mit dem früheren Ersten Staatsexamen.

Hiernach schließt sich die zweite Phase, der **Vorbereitungsdienst** bzw. das **Referendariat**, an. Die Referendare unterrichten bereits an Schulen, besuchen weiterhin Seminare und legen unterschiedliche Prüfungen ab. Das Referendariat wird mit dem Zweiten Staatsexamen abgeschlossen.



Die 3 Phasen der Lehramtsausbildung (Quelle: privat)

## 2.2 Kombinationsbachelor mit Lehramtsoption

Das dreijährige Bachelorstudium umfasst 180 Leistungspunkte (LP), die sich auf zwei Fächer und die sogenannte lehramtsbezogene Berufswissenschaft (LBW) verteilen. Sie wählen ein **Kernfach**, welches Sie in einem Umfang von 90 Leistungspunkten studieren und ein **Modulangebot** bzw. ein zweites Fach, welches Sie in einem Umfang von 60 Leistungspunkten studieren. Wie bereits aus der Leistungspunkteverteilung ersichtlich wird, liegt der Schwerpunkt des

Bachelorstudiums auf dem Studium der entsprechenden Fächer bzw. Fachwissenschaften. Wie man aufgrund vieler wissenschaftlicher Studien weiß, ist das Fachwissen von Lehrkräften eine unverzichtbare Voraussetzung für guten Unterricht.

In den jeweiligen Fächern studieren Sie nicht nur zusammen mit anderen Lehramtsstudierenden, sondern ebenso mit Studierenden, die nicht auf Lehramt studieren. Der Kombinationsbachelor mit Lehramtsoption bietet Ihnen die Möglichkeit, sich umfangreich in das fachwissenschaftliche Studium Ihrer Fächer zu vertiefen. Genauere Informationen zu den einzelnen Fächern und Fachinhalten finden Sie auf den Seiten der entsprechenden OSA.

Darüber hinaus werden in dem Bereich der **lehramtsbezogenen Berufswissenschaft (LBW)**, die Sie in einem Umfang von 30 Leistungspunkten studieren, grundlegende pädagogische und fachdidaktische Kenntnisse vermittelt. In diesem Studienbereich ist ebenfalls Ihr erstes schulisches, 4-wöchiges Orientierungspraktikum integriert. Genauere Erläuterungen zu den Modulen aus diesem Bereich finden Sie unter *Studienmodule*.

Da hier lehramtsspezifische Kompetenzen angebahnt werden, ist das Absolvieren der LBW – Module eine Voraussetzung für die Lehramtsoption und die Aufnahme in den Master of Education.

## 2.3 Aufbau des Studiums

Lehramtsstudierende des Kombinationsbachelors mit Lehramtsoption studieren immer sowohl ein *Kernfach* (90 LP), als auch ein *zweites Fach* (60 LP) sowie die *lehramtsbezogene Berufswissenschaft* (30 LP). Da der Aufbau des fachwissenschaftlichen Studiums je nach Fach variiert, werden hier nur die Module der lehramtsbezogenen Berufswissenschaft dargestellt. Für nähere Informationen zu den Fächern besuchen Sie die OSA der lehramtsbezogenen Fächer.

Der Schwerpunkt des Kombi-Bachelors mit Lehramtsoption liegt auf dem fachwissenschaftlichen Studium. Daher ist der Bezug zum Lehramtsberuf mit einem Umfang von 30 Leistungspunkten relativ gering. Dies kann zu Verunsicherungen bei den Studierenden führen. Im nachfolgenden Master of Education überwiegen dann jedoch die lehramtsbezogenen Anteile deutlich.

Semester 1	Semester 2	Semester 3	Semester 4	Semester 5	Semester 6
Grundfragen von Erziehung, Bildung und Schule / 4 LP (Vorlesung, Seminar)					
	Berufsfeld - erschließendes Praktikum / 7 LP (Seminar, Praktikum, Nachbereitung)				
	Deutsch als Zweitsprache / 3 LP (Vorlesung, Übung)				
		Basismodul Fachdidaktik 1 / 8 LP (variiert je nach Fachdidaktik)			
				Basismodul Fachdidaktik 2 / 8 LP (variiert je nach Fachdidaktik)	
Kernfach / 90 LP (fachwissenschaftliches Studium, siehe Fach-OSA)					
Modulangebot / 60 LP (fachwissenschaftliches Studium, siehe Fach-OSA)					

### 3 Studienmodule

Der Studienbereich *Lehramtsbezogene Berufswissenschaft (LBW)* führt in die Grundfragen von Erziehung, Bildung und Schule ein und vermittelt erziehungswissenschaftliches und fachdidaktisches Basiswissen über die Lehr- und Lernbarkeit der Inhalte, die in den fachwissenschaftlichen Modulen erworben werden. Die Studierenden erschließen sich das Berufsfeld Schule und lernen, ihre Praxiserfahrungen theoriegeleitet zu reflektieren. Das Studium des Studienbereichs LBW ermöglicht den Studierenden das Studium des Masters of Education und bereitet sie auf die Vertiefung der pädagogischen und fachdidaktischen Inhalte im genannten Masterstudium vor.

Im Folgenden erfahren Sie mehr über den Inhalt, den Aufbau und die typischen Fragestellungen der LBW-Module. Per Klick gelangen Sie zu dem entsprechenden Modul.

#### 3.1 Grundfragen von Erziehung, Bildung und Schule

Die Studierenden beschäftigen sich in dem Modul "Grundfragen von Erziehung, Bildung und Schule" mit den Grundbegriffen des pädagogischen Denkens und Handelns, wie beispielsweise *Erziehen, Unterrichten, Lernen* und *Beraten*, sowie mit erziehungswissenschaftlichen Theorien und ihrer Geschichte. Die Studierenden setzen sich mit den aktuellen Forschungsergebnissen der Pädagogik auseinander und lernen, unterschiedliche Aspekte pädagogischen Handelns zu beurteilen. Hierfür beziehen sie die theoretischen Grundlagen sowie die Forschungsergebnisse mit ein.

Im Seminar lernen die Studierenden das Schulsystem kennen und stellen sich die Frage, was die Identität von Lehrerinnen und Lehrern ausmacht, welche Kompetenzen diese haben sollten und was eigentlich die sozioökonomischen und psychologischen Bedingungen für Lernen sind. Darüber hinaus analysieren die Studierenden Evaluationsmöglichkeiten von Schule und Unterricht.

Eine Einführung in die Themen der Vorlesung finden Sie auf der Seite des Arbeitsbereiches Erziehungswissenschaftliche Zukunftsforschung.

#### Typische Fragestellungen

- Was bedeutet *Erziehung* und was soll mit Erziehung erreicht werden?
- Warum dauert eine Schulstunde eigentlich 45 Minuten?
- Was bedeutet *Intelligenz* und ist sie angeboren?
- Wie sieht die Wissensgesellschaft der Zukunft aus?

#### Aufbau des Moduls

- Vorlesung: Einführung in die Erziehungswissenschaft
- Seminar: Pädagogisches Handeln



## 3.2 Berufsfelderschließendes Praktikum

In dem Modul "Berufsfelderschließendes Praktikum" kommen die Studierenden in Kontakt mit ihrem späteren Berufsfeld *Schule* und erkunden dieses zum ersten Mal theoriegeleitet und reflektiert. Im Seminar lernen die Studierenden wie sie Schule und Unterricht systematisch und wissenschaftlich beobachten, reflektieren und beurteilen können.

Im Zentrum des berufsfelderschließenden Praktikums steht die Erkundung und Analyse von Schule und Unterricht. Insbesondere in Hinblick auf die Merkmale von gutem Unterricht beobachten die Studierenden unterschiedliche Lernsituationen, Klassen und Fächer und lernen den Schulalltag aus einer neuen Perspektive kennen. Die Studierenden werden ebenso ermutigt, erste Unterrichtstätigkeiten zu erproben.

Dieses Modul dient der Berufsorientierung im Bachelorstudium. Im Master of Education folgen weitere Praxiseinsätze, bei denen die Studierenden ihr späteres Berufsfeld nicht nur systematisch beobachten, sondern ihre Fächer auch theoriegeleitet unterrichten und diese Unterrichtstätigkeit im Anschluss mit ihren Betreuer/innen reflektieren.

### Typische Fragestellungen

- Was ist guter Unterricht?
- Welche Kriterien kann man für die Evaluation von Unterricht verwenden?
- Wie verläuft die Schüler/innen-Lehrer/innen-Interaktion in meiner Praktikumschule?
- Welches Schulprofil hat meine Praktikumschule?

### Aufbau des Moduls

- Seminar: *Lernort Schule*
- Berufsfelderschließendes Praktikum: *4 Wochen an einer Schule*
- Kompaktveranstaltung: *Nachbereitung*

## 3.3 Deutsch als Zweitsprache (DaZ)

Die deutsche Sprache ist nicht für alle Schülerinnen und Schüler die erlernte Erstsprache. Dadurch ergeben sich besondere Lernbedingungen in der Schule und dies nicht nur im Deutschunterricht, sondern in jedem Fachunterricht.

In dem Modul "Deutsch als Zweitsprache (DaZ)" setzen sich die Studierenden nicht nur auf theoretischer Ebene mit dem Zweitspracherwerb und den Prinzipien der Sprachaneignung und des Sprachgebrauchs auseinander. Sie beginnen ebenfalls damit, diagnostische Fähigkeiten zur Feststellung des Sprachentwicklungsstandes der Schülerinnen und Schüler zu entwickeln und setzen sich kritisch mit den Materialien des DaZ- und Fachunterrichts auseinander. Sie beschäftigen sich mit der Frage, wie die schriftlichen und mündlichen Leistungen von DaZ-Schülerinnen und Schülern verbessert werden können, beispielsweise durch Textentlastungen und Lesestrategien.

Da die Übung während des berufsfelderschließenden Praktikums stattfindet, können die Studierenden das theoretische Wissen anhand von kriteriengeleiteten Beobachtungsaufträgen und einer anschließenden Auswertung mit der Praxis, dem Schulalltag, verknüpfen. Sie könnten

beispielsweise die Unterrichtskommunikation oder das verwendete Unterrichtsmaterial aus der Perspektive von "DaZ" analysieren.

Das Modul "DaZ" wird im Master of Education vertieft.

### **Typische Fragestellungen**

- Wo liegen die grammatischen Besonderheiten der deutschen Sprache?
- Welche Phasen durchläuft ein Mensch, wenn er oder sie eine Sprache erlernt?
- Welche sprachlichen Schwierigkeiten ergeben sich für DaZ-Schüler/innen bei einem Fachtext?
- Welche Methoden für die Vorentlastung eines Fachtextes gibt es?

### **Aufbau des Moduls**

- Vorlesung und Übung

## **3.4 Basismodul Fachdidaktik 1 und 2**

Die Studierenden absolvieren ein Basismodul Fachdidaktik für ihr Kernfach sowie ein Basismodul Fachdidaktik für ihr Zweitfach (Modulangebot). Der Aufbau der Basismodule variiert zwar je nach Fach, aber sie haben gemeinsam, dass die Studierenden hier zum ersten Mal in Kontakt damit kommen, wie ihre jeweiligen Fächer in der Schule gelernt und gelehrt werden.

Die Studierenden erwerben grundlegendes didaktisches Wissen über die Lehr- und Lernbarkeit der fachlichen Inhalte. Sie lernen die zentralen Aufgabenfelder der Didaktiken kennen und reflektieren die Bedeutung und die Entwicklung ihrer Fächer. Um Fachunterricht planen zu können, benötigen die Studierenden einen Überblick über die Geschichte ihres Faches und der dazugehörigen Didaktik, über die Bildungsziele und Kompetenzen der Fächer sowie über den grundlegenden Aufbau der fachlichen Lernprozesse.

In den Basismodulen erhalten die Studierenden dementsprechend einen Einblick in die Prinzipien, Inhalte und Methoden des jeweiligen Fachunterrichts. Die Themen der Basismodule werden im Master of Education differenziert, vertieft und in Praxiseinsätzen reflektiert angewendet.

### **Typische Fragestellungen**

- Welche zentralen Kompetenzen sollen die Schülerinnen und Schüler in diesem Fach erwerben?
- Welche Methoden unterstützen den Lernprozess sinnvoll und effektiv?
- Was ist guter (Bio-/Mathe-/Englisch-/Geschichts-...) Unterricht?
- Wie beachte ich die unterschiedlichen Leistungsniveaus der Schüler/innen?

## 4 Beispielaufgaben

Sie finden hier Beispielaufgaben, die exemplarisch und in interaktiver Form Inhalte des LBW-Bereichs des Lehramtsstudiums veranschaulichen. Per Klick gelangen Sie zur entsprechenden Aufgabe und können sich die jeweilige Aufgabenstellung durchlesen. Nach Ihrer Antwort können Sie durch Drücken auf den Ergebnis-Button am unteren Ende der Seite prüfen, ob Sie mit Ihrer Antwort richtig oder falsch gelegen haben.

Es handelt sich hier ausdrücklich um **keinen Test**: Mit dem Ergebnis ist keine Aussage über Ihre Fähigkeiten oder Ihr Vorwissen verbunden und es hat keine Auswirkung auf Ihre Bewerbung. Die Beispielaufgaben dienen lediglich dazu, einmal in die Inhalte und Methoden des Studiengangs hineinzuschnuppern.

### 4.1 Was bedeutet Unterrichten?

Als Schülerin und Schüler betrachtet man den Unterricht aus einer bestimmten Perspektive und sieht oft nicht, was für ein komplexer Vorgang das Unterrichten eigentlich ist. Lehrkräfte müssen auf viele Dinge gleichzeitig achten und oftmals schnell auf Unvorhergesehenes reagieren. Dabei lassen sich grundsätzlich **3 Anforderungsbereiche** unterscheiden. Die beiden ersten beziehen sich auf die individuellen Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler: *kognitive Aktivierung* und *motivationale Aktivierung*. Der dritte Bereich bezieht sich auf die Steuerung der Interaktion: *Klassenmanagement*.

Die *kognitive Aktivierung* kann durch eine klare Unterrichtsstruktur, gut verständliche Erklärungen, die Hervorhebung von Wichtigem und die Verdeutlichung von Zusammenhängen gefördert werden.

Die *motivationale Aktivierung* wird gefördert, indem die Lehrkraft Interesse an den Themen weckt, Selbstvertrauen stärkt und den Nutzen der Inhalte verdeutlicht. Eine motivierende Atmosphäre entsteht, wenn die Schülerinnen und Schüler keine Angst haben, sich am Unterricht zu beteiligen und Fehler beim Üben zu machen. Wichtig ist auch der produktive Umgang mit Misserfolgen beim Lernen.

Darüber hinaus steuert die Lehrkraft die Interaktion im Klassenzimmer durch *Klassenmanagement*. Sie etabliert Regeln und klare wiederkehrende Abläufe und sorgt dafür, dass diese eingehalten werden. Sie richtet die Aufmerksamkeit der Lernenden auf den Unterricht und beendet Störungen und Konflikte effizient. Gleichzeitig sorgt sie für ein vertrauensvolles Lehrer-Schüler-Verhältnis.

Ordnen Sie die Anforderungsbereiche *motivationale Aktivierung*, *kognitive Aktivierung* und *Klassenmanagement* den Statements auf der linken Seite zu.

## Aufgabe 1

Statements	Anforderungsbereich
Die Lehrkraft macht das Wichtigste der Unterrichtsstunde zu Beginn deutlich.	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Kognitive Aktivierung</li> <li>2. Klassenmanagement</li> <li>3. Motivationale Aktivierung</li> </ol>
Die Lehrkraft gestaltet den Unterricht abwechslungsreich.	
Der Unterricht verläuft ohne Unterbrechungen.	

## Ergebnis und Feedback

Frage	Richtige Antwort	Feedback
Die Lehrkraft macht das Wichtigste der Unterrichtsstunde zu Beginn deutlich.	Kognitive Aktivierung	Es ist wichtig für die kognitive Aktivierung, dass sich die Schülerinnen und Schüler zu Beginn der Unterrichtsstunde darüber bewusst sind, was sie heute lernen werden.
Die Lehrkraft gestaltet den Unterricht abwechslungsreich.	Motivationale Aktivierung	Die Motivation der Schülerinnen und Schüler wird durch einen abwechslungsreichen Unterricht gefördert. Abwechslung könnte sich beispielsweise auf die <i>Sozialform</i> (Einzelarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit), auf die <i>Aufgaben</i> (Geschichte lesen, Versuch durchführen etc.) oder auf die <i>Methoden</i> (z.B. Gruppenpuzzle) beziehen.
Der Unterricht verläuft ohne Unterbrechungen.	Klassenraummanagement	Damit Lernen stattfinden kann, ist es wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler sich auf den Unterricht konzentrieren und diesen nicht stören. Die Lehrkraft ist in der Lage, die Klasse dahingehend zu 'managen'.

## Aufgabe 2

Statements	Anforderungsbereich
Die Lehrkraft erklärt die Themen so, dass die Schülerinnen und Schüler sie verstehen können.	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Kognitive Aktivierung</li> <li>2. Motivationale Aktivierung</li> <li>3. Klassenmanagement</li> </ol>
Die Schülerinnen und Schüler trauen sich, Fehler beim Üben zu machen.	
Die Lehrkraft wertschätzt die Schülerinnen und Schüler.	

## Ergebnis und Feedback

Frage	Richtige Antwort	Feedback
Die Lehrkraft erklärt die Themen so, dass die Schülerinnen und Schüler sie verstehen können.	Kognitive Aktivierung	Um die Schülerinnen und Schüler kognitiv zu aktivieren, muss die Lehrkraft die Themen so erklären, dass sie für die Schülerinnen und Schüler verständlich sind.
Die Schülerinnen und Schüler trauen sich, Fehler beim Üben zu machen.	Motivationale Aktivierung	Fehler zu machen, kann für Schülerinnen und Schüler sehr demotivierend sein. Die Lehrkraft sollte den Schülerinnen und Schülern deutlich machen, dass Fehler zum Lernen und Üben gehören und sie ermutigen, weiter zu machen.
Die Lehrkraft wertschätzt die Schülerinnen und Schüler.	Klassenraummanagement	Bestandteil eines erfolgreichen Klassenmanagements ist nicht nur ein störfreier Unterricht, sondern auch ein gutes Arbeitsbündnis zwischen Lehrer bzw. Lehrerin und den Schülerinnen und Schülern.

## Aufgabe 3

Statements	Anforderungsbereich
Die Lehrkraft lobt die Schülerinnen und Schüler.	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Motivationale Aktivierung</li> <li>2. Klassenmanagement</li> <li>3. Kognitive Aktivierung</li> </ol>
Die Lehrkraft stellt Zusammenhänge mit anderen Fächern her.	
Die Lehrkraft legt mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam Klassenregeln fest und kann diese Regeln durchsetzen.	

## Ergebnis und Feedback

Frage	Richtige Antwort	Feedback
Die Lehrkraft lobt die Schülerinnen und Schüler.	Motivationale Aktivierung	Für die Motivation der Schülerinnen und Schüler ist es wichtig, dass die Lehrkraft nicht nur auf Fehler hinweist, sondern die Schülerinnen und Schüler immer wieder lobt und sie auf ihre Stärken und positiven Entwicklungen aufmerksam macht.
Die Lehrkraft stellt Zusammenhänge mit anderen Fächern her.	Kognitive Aktivierung	Ein Aspekt der kognitiven Aktivierung ist die Aktivierung des Vorwissens sowie das Aufzeigen von Zusammenhängen mit anderen Themen und anderen Fächern. So werden die einzelnen Wissens- und Kompetenzbausteine miteinander verknüpft und dadurch gestärkt.

Frage	Richtige Antwort	Feedback
Die Lehrkraft legt mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam Klassenregeln fest und kann diese Regeln durchsetzen.	Klassenraummanagement	Damit eine gute Lernatmosphäre in einer Klasse entstehen kann, ist es hilfreich, gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern Regeln für den Umgang miteinander festzulegen. Die Lehrkraft sorgt dafür, dass diese Regeln festgehalten und dann im Schulalltag auch eingehalten werden. Regeln und das Einhalten von Regeln ist ein Aspekt des Klassenmanagements.

## 4.2 Wie konzipiere ich eine Prüfung?

Einer der Kompetenzbereiche von Lehrerinnen und Lehrern ist das Beurteilen der mündlichen und schriftlichen Leistungen von Schülerinnen und Schülern. Man spricht hier von *Diagnostik*, also das Beschreiben der Schülerinnen und Schüler durch die zur Bewertung befähigte Lehrkraft mithilfe von bestimmten Kriterien, um Handlungsvorschläge zu machen. Das Ziel ist die Optimierung des individuellen Lernens.

Eine Möglichkeit, um die Leistungen von Schülerinnen und Schüler zu überprüfen, ist das Durchführen schriftlicher Prüfungen. Dies wird sehr oft und regelmäßig in der Schule eingesetzt. Bei der Erstellung solcher Prüfungen sollten Lehrkräfte zum einen darauf achten, dass die Prüfungsinhalte den Unterricht in Bezug auf die *Inhalte*, die *Aufgabenformen* und die *Anforderungstypen* abbilden und die Prüfung aus Gründen der Fairness *abwechslungsreich* gestaltet ist. Lehrkräfte sollten zum anderen auch eine bestimmte Reihenfolge bei der Erstellung von Prüfungen kennen und einhalten, da somit alle wichtigen Aspekte beachtet und integriert werden.

Im Folgenden sehen Sie die Schritte bei der Konzipierung einer Prüfung. Diese Schritte sind jedoch in der falschen Reihenfolge dargestellt.

### Aufgabe

Bringen Sie die Schritte zur Konzeption einer Prüfung in die richtige Reihenfolge.

#### Schritte zur Konzeption einer Prüfung

Bestimmung des Prüfungsumfangs

Ausarbeitung einer Musterlösung und Punktezuweisung

Auswahl der Prüfungsinhalte, der Prüfungs- und Aufgabenform

Formulierung und Anordnung der Aufgaben

Planung der Prüfungssituation

Festsetzen der Anforderungstypen

## Ergebnis und Feedback

Schritt	Richtige Position	Feedback
Auswahl der Prüfungsinhalte, der Prüfungs- und Aufgabenform	1	<p>Die Lehrkraft sollte zu Beginn die Inhalte der Prüfung festlegen. Hierbei muss beachtet werden, dass die Prüfungsinhalte die Inhalte des Unterrichts abbilden.</p> <p>Im Anschluss an die Auswahl der Prüfungsinhalte wird die Prüfungsform festgelegt. Dies gilt für alle Prüfungen (mündlich und schriftlich). Auch in Bezug auf die Form der Prüfung sollte der Unterricht abgebildet werden.</p> <p>Für schriftliche Prüfungen gilt, dass nun die Aufgabenform festgelegt wird. Wie auch bei den Prüfungsinhalten und der Prüfungsform soll die Prüfung den Unterricht in Bezug auf die Aufgabenform abbilden.</p>
Festsetzen der Anforderungstypen	2	Auch in Bezug auf die Anforderungstypen sollte die Prüfung den Unterricht abbilden. Dies stellt den zweiten Schritt bei der Erstellung von Prüfungen dar. Oft werden drei Anforderungstypen in eine Prüfung integriert.
Bestimmung des Prüfungsumfangs	3	Im dritten Schritt muss der Umfang der Prüfung bestimmt werden. Handelt es sich beispielsweise um einen kleineren Test, eine einstündige Klassenarbeit oder um eine mehrstündige Klausur (etc.) ?
Formulierung und Anordnung der Aufgaben	4	Im vierten Schritt formuliert die Lehrkraft die eigentlichen Aufgaben, die die Schülerinnen und Schüler später bearbeiten. Im Anschluss werden die Aufgaben angeordnet.
Planung der Prüfungssituation	5	Im fünften Schritt ist es wichtig, dass die Lehrkraft die Prüfungssituation plant. Wie eng sitzen die Schülerinnen und Schüler beispielsweise zusammen? Müssen dementsprechend zwei Varianten entworfen werden? etc.
Ausarbeitung einer Musterlösung und Punktezuweisung	6	Als sechsten Schritt sollte die Lehrkraft eine Musterlösung für die Prüfung ausarbeiten und die entsprechenden Punkte für die einzelnen Aufgaben zuweisen.

### 4.3 Wie bewerte ich eine Leistung?

Wie zuvor bereits genannt, ist einer der Kompetenzbereiche von Lehrerinnen und Lehrern das Beurteilen der mündlichen und schriftlichen Leistungen von Schülerinnen und Schülern. Man spricht hier von *Diagnostik*, also das Beschreiben der Schülerinnen und Schüler durch die zur Bewertung befähigte Lehrkraft mithilfe von bestimmten Kriterien, um Handlungsvorschläge zu machen. Das Ziel ist die Optimierung des individuellen Lernens. Es gibt drei Arten von Maßstäben anhand derer die Leistungen von Schülerinnen und Schüler bewertet werden können. Diese Arten nennt man auch **Bezugsnormen**.

Bei der kriterialen Bezugsnorm wird nach festgelegten Kompetenzen und Standards (z.B. der Lehrplan, der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen etc.) bewertet. Die Benotungsskala wird vor der Durchführung der Prüfung festgelegt. Der Vergleichsstandard liegt in den sachlichen Anforderungen.

Bei der sozialen Bezugsnorm werden die Leistungen der Schülerinnen und Schüler miteinander verglichen und aufeinander bezogen. Meist geschieht dies im Klassenverband. Die Lehrkraft vergleicht hier die Leistungen miteinander, manchmal auch mit anderen Klassen aus der gleichen Stufe.

Bei der individuellen Bezugsnorm werden die Leistungen eines Schülers bzw. einer Schülerin mit seinen bzw. ihren eigenen Leistungen in der Vergangenheit verglichen. Es geht um den individuellen Lernfortschritt des Schülers bzw. der Schülerin.

Ordnen Sie die Bezugsnormen den jeweiligen Statements zu.

#### Aufgabe 1

Statements	Bezugsnormen
Schülerinnen und Schüler mit einer sehr hohen Ausgangsleistung können möglicherweise keine guten Noten erreichen, da eine Leistungsverbesserung nur noch schwer möglich ist.	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Soziale Bezugsnorm</li> <li>2. Individuelle Bezugsnorm</li> <li>3. Kriteriale Bezugsnorm</li> </ol>
Vergleichbarkeit von Leistungen wird erhöht.	
Damit die Schüler/innen eine Verbesserung ihrer Leistungen erreichen, müssten sie andere "überholen". Dies ist vergleichsweise sehr schwer.	

#### Ergebnis und Feedback

Statement	Richtige Antwort	Feedback
Schülerinnen und Schüler mit einer sehr hohen Ausgangsleistung können möglicherweise keine guten Noten erreichen, da eine Leistungsverbesserung nur noch schwer möglich ist.	Individuelle Bezugsnorm	Dieses Statement macht einen Nachteil der individuellen Bezugsnorm deutlich.



Statement	Richtige Antwort	Feedback
Vergleichbarkeit von Leistungen wird erhöht.	Kriteriale Bezugsnorm	Dieses Statement verweist auf einen Vorteil der kriterialen Bezugsnorm.
Damit die Schüler/innen eine Verbesserung ihrer Leistungen erreichen, müssten sie andere "überholen". Dies ist vergleichsweise sehr schwer.	Soziale Bezugsnorm	Dieses Statement verweist auf eine Schwierigkeit bei der Beurteilung nach der sozialen Bezugsnorm.

## Aufgabe 2

Statements	Bezugsnormen
Unangemessene Grundlage für die Verteilung von Berechtigungen außerhalb eines Bildungsabschnitts.	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Soziale Bezugsnorm</li> <li>2. Individuelle Bezugsnorm</li> <li>3. Kriteriale Bezugsnorm</li> </ol>
Der Aufwand, diese Bezugsnorm in jedem Schulfach, jeder Arbeit, bei jeder Benotung etc. präzise umzusetzen, ist sehr hoch und würde den zeitlichen und pädagogischen Spielraum jedes/r Lehrer/in sprengen.	
Die Motivation und das Selbstkonzept bei leistungsschwachen Schülern/innen sinken unter Umständen.	

## Ergebnis und Feedback

Statement	Richtige Antwort	Feedback
Unangemessene Grundlage für die Verteilung von Berechtigungen außerhalb eines Bildungsabschnitts.	Individuelle Bezugsnorm	Dieses Statement weist darauf hin, dass es bei der Anwendung der individuellen Bezugsnorm problematisch ist, Berechtigung für das Absolvieren anderer Bildungsgänge zu verteilen, da die Leistungen der Schülerinnen und Schüler hier nur schwer vergleichbar sind.
Der Aufwand, diese Bezugsnorm in jedem Schulfach, jeder Arbeit, bei jeder Benotung etc. präzise umzusetzen, ist sehr hoch und würde den zeitlichen und pädagogischen Spielraum jedes/r Lehrer/in sprengen.	Kriteriale Bezugsnorm	Dieses Statement macht eine Schwierigkeit bei der durchgehenden Umsetzung der kriterialen Bezugsnorm deutlich: Der Arbeitsaufwand ist sehr hoch.

Statement	Richtige Antwort	Feedback
Die Motivation und das Selbstkonzept bei leistungsschwachen Schülern/innen sinken unter Umständen.	Soziale Bezugsnorm	Dieses Statement weist auf einen Nachteil der sozialen Bezugsnorm hin: wenn sich die Schülerinnen und Schüler die ganze Zeit miteinander vergleichen, können leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler demotiviert werden. Daher ist es wichtig, dies mit der individuellen und kriterialen Bezugsnorm auszugleichen.

## **5 Studienalltag**

### **5.1 Eine typische Studienwoche im ersten Semester**

#### **5.1.1 Englische Philologie und Sozialkunde**

Der folgende Stundenplan stellt eine relativ typische Semesterwoche im ersten Semester des Kombinationsbachelorstudiums mit Englischer Philologie als Kernfach und Sozialkunde als Modulangebot dar. Er verdeutlicht den ungefähren Arbeitsaufwand, den Sie in einer Semesterwoche einplanen sollten.

Dargestellt sind die Veranstaltungen, die Sie typischerweise im ersten Semester besuchen, wie Vorlesungen und Seminare. Diese Veranstaltungen finden zu festgelegten Zeiten statt. Das Studium besteht jedoch nicht nur aus diesen teilnahmepflichtigen Veranstaltungen, sondern zu einem großen Teil aus der eigenverantwortlichen Vor- und Nachbereitung, dem Selbststudium. Diese Art von Aktivitäten wird hier auch exemplarisch dargestellt, können aber variabel gestaltet werden. Weiterführende Informationen erhalten Sie im Anschluss.

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8			Sprachpraxis Englisch: Oral and Writing Skills I	Vorlesung: Einführung in die Erziehungs- wissenschaft	
9					
10	Vorlesung: Einführung in die Politik- wissenschaft	Vorlesung: Introduction to Literary Stu- dies	Vor- und Nach- bereitung	Tutorium: Ein- führung in die Politik- wissen- schaft	Übung: Intro- duction to Linguistics
11					
12	Mensa	Proseminar / MWA: Kritik der Aufklä- rung	Übung: Intro- duction to Lite- rary Studies	Mensa	Mentoring Lehramt
13					
14	Vorlesung: Introduction to Linguistics			Sprachpraxis Englisch: Oral and Writing Skills I	Vorlesung: Einführung in Methoden wissens.
15			Kaffeepause		
16	Vor- und Nach- berei- tung	Gruppen- arbeit:  Referate vorbereiten	Seminar: Pädagogisches Handeln	Vor- und Nachbereitung	Vor- und Nachbereitung
17					
18					
19					

### 5.1.2 Deutsche Philologie und Mathematik

Der folgende Stundenplan stellt eine relativ typische Semesterwoche im ersten Semester des Kombinationsbachelorstudiums mit Deutscher Philologie als Kernfach und Mathematik als Modulangebot dar. Er verdeutlicht den ungefähren Arbeitsaufwand, den Sie in einer Semesterwoche einplanen sollten.

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
8				Vorlesung: Einführung in die Erziehungs- wissenschaft	
9					Gruppen- arbeit: Referate vorbereiten
10	Übung: Analysis I	Vorlesung: Basismodul Neuere deutsche Literatur	Vor- und Nach- bereitung	Vorlesung: Analysis I	
11					
12	Mensa	Vorlesung: Analysis I	Seminar: Basismodul Neuere deut- sche Literatur	Mensa	Mentoring Lehramt
13					
14	Vorlesung: Basismodul Linguistik	Übungs- gruppe Mathematik		Vor- und Nach- bereitung	Seminar und Übung: Basismodul Linguistik
15			Kaffeepause		
16	Vor- und Nach- bereitung		Seminar: Pädagogisches Handeln		
17					
18		Vor- und Nach- bereitung			Vor- und Nach- bereitung
19					

## Erläuterungen

Mensa: Jede/r Student/in muss sich auch einmal ausruhen und für das weitere Studieren stärken. Hierzu laden mehrere Mensen des Studentenwerks Berlin an der Freien Universität ein. Essen Sie etwas Leckeres, treffen Sie sich mit neu gewonnenen Freunden und diskutieren Sie über das eben Gelernte oder entspannen Sie einfach nur für ein paar Minuten. Willkommen im Studentenalltag!

Vor- und Nachbereitung: Ein Großteil des Studiums besteht aus der jeweiligen Vor- und Nachbereitung der Veranstaltungen. Vorlesungen sind in der Regel so aufgebaut, dass viele Studierende gemeinsam in einem Hörsaal sind, dem Vortrag der Lehrperson zuhören, mitschreiben und Fragen stellen. In Seminaren kommen kleinere Gruppen von Studierenden zusammen und erarbeiten sich ein Thema gemeinsam mit der Lehrperson. Hier ist die Eigenverantwortung der Studierenden gefragt, denn ohne gründliche Vorbereitung können Seminare und Übungen nicht funktionieren.

Die Vor- und Nachbereitung von Seminaren und Übungen variiert je nach Studienfach. In den Geistes- und Sozialwissenschaften (z.B. Sozialkunde und Englische Philologie) besteht die Vorbereitung vor allem aus dem Lesen der entsprechenden Fachliteratur. In den Naturwissenschaften werden Versuche durchgeführt, in der Mathematik wird viel gerechnet. Die Zeit hierfür teilen sich die Studierenden selbst ein.

Mentoring: Im ersten Semester ist alles ganz neu und vieles verwirrend. Damit die Erstis (Studierende im ersten Semester) einen guten Start ins Unileben haben, gibt es das Mentoring-Programm der Freien Universität.

Die Teilnahme am Mentoring ist **freiwillig** und die Treffen finden **nicht jede Woche** statt. Eine kleine Gruppe von Erstis trifft sich im ersten Semester ungefähr ein Mal im Monat mit einem erfahrenen Lehramtsstudenten bzw. einer erfahrenen Lehramtsstudentin. Hier können sich die Mentees nicht nur über ihre Erlebnisse im ersten Semester austauschen, sondern von den Erfahrungen der Mentoren und Mentorinnen profitieren.

Im *Mentoring Lehramt* treffen die Erstis auf andere Lehramtsstudierende, die ihre Fächer studieren. So können sie sich untereinander schnell und gut vernetzen. In den Rahmenveranstaltungen des Zentrums für Lehrerbildung können sich die Erstis darüber hinaus über für sie interessante und relevante Themen informieren.

## 6 Perspektiven

Im Gegensatz zu vielen anderen Studiengängen wird das Lehramtsstudium immer direkt mit dem Beruf der Lehrerin bzw. des Lehrers verknüpft. Dies ist keine falsche Verbindung, da die Lehramtsstudierenden hierfür ausgebildet werden. Jedoch bietet auch die Lehramtsausbildung nach dem Abschluss viele Möglichkeiten und berufliche Perspektiven, die man nicht unbedingt sofort im Blick hat, wenn man mit dem Studium beginnt.

Die folgenden Kurzinterviews geben anschauliche Einblicke in den Berufsalltag von Absolventen und Absolventinnen der Lehramtsausbildung, die im Laufe ihrer Karriere ganz unterschiedliche Wege gegangen sind. Sie schildern, warum sie sich für ihren Beruf entschieden haben und welche der im Studium erlernten Kompetenzen sie für ihren Beruf am häufigsten brauchen.

### 6.1 Michaela Sambanis, Professorin der Didaktik des Englischen (FU Berlin)

**Stellen Sie Ihren Beruf kurz vor. Wie sieht Ihr Berufsalltag aus (typische Tätigkeiten, Arbeitszeiten etc.)?**

Zur Arbeit einer Professorin gehört die Vor- und Nachbereitung von Lehrveranstaltungen (ähnlich wie früher für mich als Lehrerin die Planung, Durchführung und Reflexion von Unterricht!), die Organisation des Semesters, die Beratung von Studierenden, die Begutachtung von Arbeiten, das Durchführen von Forschungsprojekten, das Publizieren von Fachartikeln und Büchern, die Mitwirkung in Gremien u.v.m. Außerdem liegt mir die Betreuung von wissenschaftlichem Nachwuchs, also von Doktoranden und Habilitationsprojekten, besonders am Herzen. Ihnen ist mein Roman „Academica oder wo geht's denn hier zum Lehrstuhl?“ gewidmet, der vom manchmal recht holprigen und anstrengenden Weg zu einer Professur handelt.

Als Lehrstuhlinhaberin für Englischdidaktik liegt die Verantwortung für diesen Arbeitsbereich bei mir, sodass es mir auch an Verwaltungsaufgaben und Papierarbeit nie mangelt!

Ganz besonders spannend an meinem Beruf ist die Zusammenarbeit mit den Studierenden und Qualifikanten, der Austausch mit Lehrkräften und Kollegen. In den Semesterferien stehen oft Kongresse und Tagungen auf dem Programm, wo man sich vernetzen, seine Forschungsergebnisse präsentieren und selbst ständig dazulernen sowie Neues entdecken kann. Das finde ich – obwohl es manchmal anstrengend ist – großartig, denn als Didaktikerin, die sich intensiv mit Erkenntnissen der Neurowissenschaften befasst, weiß ich, dass das Gehirn immer lernt und man gar nichts Besseres tun kann, als ihm Impulse zum Weiterlernen zu geben. Und die bekomme ich in Fülle bei Kongressen, beim Lesen, Recherchieren, als Referentin bei Lehrerfortbildungen und natürlich auch durch meine Studierenden. So bin ich als Professorin zugleich Lehrende und (Weiter-) Lernende.

Um all meine Tätigkeiten, von denen ich oben einige exemplarisch genannt habe, unterzubekommen, stehe ich früh auf und zähle die Arbeitsstunden nicht. Das ist meine Strategie. Ich glaube, sie funktioniert deshalb, weil ich meine Arbeit liebe.

**Warum haben Sie sich seinerzeit für ein Lehramtsstudium entschieden?**

Es mag idealistisch klingen, aber ein wesentlicher Grund, warum ich mich fürs Lehramtsstudium entschieden habe, war mein Wunsch, eine Lehrerin werden zu können, die für ihre Fächer

brennt und der es gelingt, in ihrem Klassenzimmer ernsthaftes Lernen mit Lernfreude zu verbinden. Ich wollte eine Lehrerin werden, die die eigene Begeisterung für Sprachen an Kinder und Jugendliche weitergeben kann; eine Lehrerin, die ihren Blick auf die Stärken der Lernenden richtet und nicht vorrangig auf deren Defizite; eine Lehrerin, die nicht versucht, die Kinder der Institution Schule anzupassen, sondern eine, die ihr Klassenzimmer für die Vielfalt öffnet und selbst in der kleinsten Hütte Raum für jeden schafft.

Die Suche nach mehr Lernfreude und der Umgang mit der Vielfalt der Schülerschaft begleiten mich weiter. Auch jetzt als Professorin bilden sie Schwerpunkte meiner Arbeit in Forschung und Lehre (Lernen und Emotionen, Lernen und Bewegung, Heterogenität, Teenager als besondere Fremdsprachenlerner etc.).

**Wann haben Sie sich für Ihren aktuellen Beruf entschieden und haben sich Ihre Erwartungen daran, ggf. aus Ihrer Zeit als Studierende erfüllt?**

Ganz früh schon entdeckte ich, dass man durch Lehren selbst sehr gut lernen kann, und so unterrichtete ich schon als Erstklässlerin leidenschaftlich. Ich erklärte meinem Goldhamster den Kreislauf des Wassers und andere Sachthemen (er schien mir an Naturphänomenen interessiert zu sein!), „erfreute“ die Bewohner des Seniorenheims in der Straße mit meinen Leseübungen und bereitete für sie quizartige Fragen zum kleinen Einmaleins vor, wodurch ich mit viel Freude ganz nebenbei die Lerninhalte vom Schultag wiederholte und festigte.

Später als Studentin waren meine Erwartungen an den Lehrberuf ziemlich realistisch. Mein erstes Praktikum machte ich vor Aufnahme des Studiums, weitere folgten nahezu kontinuierlich während des Studiums, danach schloss sich das Referendariat an, in dem ich, begleitet von einer großartigen Mentorin, sehr viel unterrichtete und von ihrem erfahrenen, wohlwollend-kritischen Blick profitieren durfte.

**Was ist Ihrer Meinung nach das Wichtigste, das Sie während des Studiums für Ihren aktuellen Beruf gelernt haben?**

Besonders wichtig erschien mir damals, eine Art Expertin für mein Fachgebiet zu werden und dabei auch den Blick über den Tellerrand hin zu anderen Wissenschaften und Fächern zu richten. Die für mich schon während des Studiums brennende Frage, wie Lernprozesse angestoßen und unterstützt werden können, hat mich zur Didaktik geführt und beschäftigt mich weiterhin intensiv.

**Welche Zusatzqualifikationen sollte man schon während des Studiums erwerben, die für Ihren jetzigen Beruf nützlich oder essentiell sind?**

Es fällt mir schwer, diese Frage so pauschal zu beantworten, denn es kommt sehr darauf an, was der Einzelne mitbringt. Als Fremdsprachenlehrkraft und auch als Professor braucht man eine hohe fachliche Kompetenz (inhaltlich, zielsprachlich und didaktisch). Man sollte in der Lage sein, Prozesse planen, organisieren, bei Bedarf sanft nachjustierend begleiten und auswerten zu können. Man muss Freude am Umgang mit Menschen haben – wohl wissend, dass der Umgang mit Menschen nicht immer nur Freude bedeutet, denn es kann auch zu Differenzen und Konflikten kommen, die dann auf geeignete Weise bearbeitet werden müssen. Die Aufzählung ließe sich fortführen. Ich empfehle Studierenden gerne, es einmal mit einem dramapädagogischen Seminar zu versuchen. Für viele ist das eine schöne, oftmals auch herausfordernde



Erfahrung, die es ihnen erlaubt, an verschiedenen Kompetenzen zugleich zu arbeiten: am Einsatz der Stimme, die für Lehrende ein besonders wichtiges Werkzeug ist, an der Präsenz, am Auftreten, der Sicherheit, der Wirkung auf andere, der Ausdrucksfähigkeit, dem spontanen Reagieren auf Situationen usw.

**Gibt es etwas im Studium, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?**

Ich erinnere mich gerne an die Veranstaltungen jener Professoren, die uns Studierende durch ihr immenses Wissen zutiefst beeindruckt haben. Auch an meine schulpraktischen Studien habe ich lebhaftere Erinnerungen und an einige Seminare, in denen wir uns anspruchsvolle dramatische Texte dadurch erschlossen haben, dass wir sie inszeniert bzw. als szenische Lesungen auf improvisierte Bühnen gebracht haben.

**Welchen Rat würden Sie StudienanfängerInnen geben, die später ebenfalls Ihren Beruf ausüben möchten?**

Ich halte den Lehrberuf, egal auf welcher Ebene und in welcher Institution, für einen anspruchsvollen und einen der verantwortungsvollsten Berufe überhaupt. Man sollte ihn aus Überzeugung wählen, d.h. fürs Lehren und Lernen und für seine Fächer brennen (wenn man nicht brennt, besteht die Gefahr, durch den Lehreralltag schnell ausgebrannt zu werden!). Außerdem sollte man niemals aufhören, daran zu arbeiten, die beste Lehrkraft zu werden, die man überhaupt sein kann. Mir haben damals das freiwillige Schnupperpraktikum vor dem Studium und die bereits während der Schulzeit gesammelte ehrenamtliche Erfahrung mit sozialen Kinder- und Jugendprojekten bei der Entscheidung für den Lehrberuf geholfen.

**6.2 Ina Scheffel, Fachbereichsleiterin Deutsch (Gymnasium in freier Trägerschaft)**

**Stellen Sie Ihren Beruf kurz vor. Wie sieht Ihr Berufsalltag aus (typische Tätigkeiten, Arbeitszeiten etc.)?**

Mein beruflicher Alltag umfasst 26 Wochenstunden Unterricht in der Schule, die entsprechende Arbeit zu Hause (Vorbereitung + Korrekturen + Hausaufgaben-Korrekturen) sowie Konferenzen und ähnliches. Hinzu kommt die Verwaltung des Fachbereichs, sprich die Weiterleitung von Informationen, das Besorgen von Literatur, die Vorbereitung von Fachkonferenzen, die Beratung bei den Klassenarbeiten und Korrekturen, die Verwaltung der schuleigenen Bibliotheken, die Planung und die Absprachen bei der schulcurricularen Planung und vieles mehr (insgesamt ca. 30 Wochenstunden).

**Warum haben Sie sich seinerzeit für ein Lehramtsstudium entschieden?**

Interesse an den Fächern (Deutsch und Politikwissenschaft): *Liebe zur Literatur*

Interesse daran, Wissen zu vermitteln und jungen Menschen in ihrer persönlichen Entwicklung und bei der Weltentdeckung zu unterstützen: *Liebe zu den Schülerinnen und Schülern*

vor mehr als 40 Jahren (!): die Idee, die Nachkriegsgesellschaft durch die Erziehung einer rebellierenden, aufbegehrenden Jugend zu *politischem Bewusstsein* und Widerstand nachhaltig zu verändern

**Wann haben Sie sich für Ihren aktuellen Beruf entschieden und haben sich Ihre Erwartungen daran, ggf. aus Ihrer Zeit als Studierende erfüllt?**

Die Erwartungen während des Studiums (ziemlich am Anfang) im Kontext meiner eigenen politischen Ambitionen (siehe oben) haben sich nicht ganz erfüllt, wie man heute sieht. Dennoch ist mir nach wie vor die politische Bildung der Jugendlichen sehr wichtig: das Verständnis für politische Prozesse, das Eintreten für die Schwachen, das Bewusstsein für die Notwendigkeit demokratischen Engagements und des Schutzes der Grund- und Menschenrechte und die Wahrnehmung von gesellschaftlicher Verantwortung. Ich glaube, dazu ist Schule da und ich kann dazu beitragen.

**Was ist Ihrer Meinung nach das Wichtigste, das Sie während des Studiums für Ihren aktuellen Beruf gelernt haben?**

Mein eigenes politisches Engagement hat mir Selbstbewusstsein im öffentlichen Diskurs und Auftreten gegeben und mich gestärkt; ich habe gelernt, mir raschen Zugriff auf wichtiges Wissen zu verschaffen und in Strukturen zu denken. Meine spezifische Lehrerausbildung – die Begegnung mit der Schulpraxis – war seinerzeit universitär kaum unterstützt. Aber ich habe in den Praktika auch durch die Beobachtung und stümperhafte eigene Versuche schon viel erfahren. Am meisten aber habe ich nach dem Studium gelernt, als ich in verschiedenen pädagogischen Berufsfeldern (Schule, Kita) mit Stundenverträgen gearbeitet habe: *learning by doing* ...: aus Fehlern lernen und sich von Misserfolgen nicht entmutigen lassen. Die Freude an der Literatur ist mir damals nicht ausgetrieben worden; ich hoffe, ich konnte und kann sie immer noch weitervermitteln.

**Welche Zusatzqualifikationen sollte man schon während des Studiums erwerben, die für Ihren jetzigen Beruf nützlich oder essentiell sind?**

Hilfreich sind: Fremdsprachen, Rettungsschwimmer und Erste Hilfe Schein für die Durchführung von Fahrten, Erfahrungen in der Arbeit mit Jugendlichen (wo auch immer) und ggf. Arbeitsmanagement und Zeitmanagement. In meinem Hauptfach Deutsch (ich bin Fachbereichsleiterin) ist es natürlich ganz wichtig, dass man in Sachen Kultur auf dem neuesten Stand ist: das heißt Bücher, Kino, Theater und ggf. auch Musik - deshalb wäre beispielsweise auch die Teilnahme an Workshops sehr gut!

**Gibt es etwas im Studium, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?**

Einige interessante Vorlesungen sind mir in Erinnerung geblieben .... Und dann meine eigenen Tutoriate, wo ich schon einmal lernen musste, Veranstaltungen zu planen und mit Studierenden zu arbeiten. Wenn es geht – aber es geht ja inzwischen kaum -, dann sollte man Gelegenheiten wahrnehmen, sich auch einmal interdisziplinär umzuschauen und über den Rand des eigenen Fachs zu blicken.

**Welchen Rat würden Sie StudienanfängerInnen geben, die später ebenfalls Ihren Beruf ausüben möchten?**

Das, was ich oben schon notiert habe: Während des Studiums bereits mit Jugendlichen zu arbeiten, dann weiß man, ob man Zugang zu ihnen findet, den richtigen Ton trifft, das nötige Verständnis (Empathie) entwickeln kann. Wer Kinder nicht wirklich mag, kann in der Schule

nicht glücklich werden, wer sich für sein Fach nicht wirklich begeistern kann, der hat auch nichts , zu sagen' und weiterzugeben. Dann bitte umsatteln!

Ganz wichtig: Während des Studiums und während des Referendariats (und schon bei der Vorbereitung auf das Abitur) habe ich mit 2 – 3 Kommilitonen bzw. Referendaren eng zusammengearbeitet und wir haben uns sehr solidarisch auf alle Prüfungen etc. gemeinsam vorbereitet. Mir (uns) hat das damals sehr geholfen, wir haben die miesen Prüfungszeiten erfolgreich durchgestanden und uns auch immer nach der Arbeit belohnt...(meine Kneipentipps sind aber überholt).

Die Diskussionen über Schule und Bildung muss man verfolgen, aber bitte nicht zu ernst nehmen! Jedem dieser ‚revolutionären‘ Ansätze bin ich im Laufe der letzten 40 Jahre schon (mehrfach) begegnet. Das System Schule ist ziemlich resistent und es ist nicht ersetzbar. Aber verbessern kann man natürlich immer und ständig sehr vieles (am besten immer wieder auch die eigene konkrete Arbeit). Leider kann bei allem Reformbemühen auch das Gegenteil eintreten, und nichts wird besser.

Und zum Schluss das, was ich selber nicht genügend beherrzige: Die Institution Schule nicht zu wichtig nehmen, die eigenen Interessen behalten und bewahren, Abstand halten und die Dinge von außen sehen – es gibt ein Leben außerhalb der Schulmauern.

***Absolut unerlässlich in diesem Beruf aber ist: Humor, Humor, Humor!***

### 6.3 Gundula Meiering, Abgeordnete Lehrkraft (Institut für Schulqualität der Länder Berlin und Brandenburg e.V.)

**Stellen Sie Ihren Beruf kurz vor. Wie sieht Ihr Berufsalltag aus (typische Tätigkeiten, Arbeitszeiten etc.)?**

An 3 Tagen der Woche unterrichte ich vormittags Mathematik in einer jahrgangsübergreifenden Klasse 1/2/3 an der Joan-Miró-Grundschule in Berlin Charlottenburg. Montag- und Donnerstag, sowie Mittwoch ganztätig arbeite ich im Institut für Schulqualität einem An Institut der FU. Zu meinem Arbeitsgebiet gehört die Projektarbeit an VERA 3 und dem Selbstevaluationsportal, die Mitgestaltung der Elternpage und des Aufgabenbrowsers. Auf Informationsveranstaltungen des ISQ leite und betreue ich Workshops für Lehrkräfte zum Thema datenbasierte Unterrichtsentwicklung. Dienstag und Freitag bin ich im Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM) in Ludwigsfelde tätig. Zu meinem Arbeitsgebiet dort gehören Fortbildungen für Multiplikatoren der Schulanfangsphase, sowie die Mitarbeit an Veröffentlichungen zur Unterrichtsentwicklung in Mathematik.

**Warum haben Sie sich seinerzeit für ein Lehramtsstudium entschieden?**

Weil ich gerne etwas mit Kindern machen wollte.

**Wann haben Sie sich für Ihren aktuellen Beruf entschieden und haben sich Ihre Erwartungen daran, ggf. aus Ihrer Zeit als Studierende erfüllt?**

Nachdem ich mein Referendariat an der Schule beendet hatte, war ich erst einmal arbeitslos und musste mich deshalb umorientieren. Nach einem Auslandsaufenthalt und einem Aufbau-

studium Tourismus, gelang ich nach einigen Jahren durch Zufall wieder in die Schule. Als Klassenlehrerin einer Grundschulklasse war ich für **alle Kinder** und **alle Fächer** verantwortlich, was mich sehr herausforderte. Um interessanten Unterricht zu bieten, musste ich mich fortbilden. Besonders spannend fand ich, heraus zu finden, ob das auf den Fortbildungen Vermittelte bei den Kindern lernwirksam ankam. Als Klassenlehrerin einer Integrationsklasse hatte ich es nicht nur mit sehr unterschiedlich entwickelten Kindern zu tun, sondern auch mit Kolleginnen aus unterschiedlichen Professionen, die zum Wohle der Kinder Ihre Zusammenarbeit erst entwickeln mussten. Der Lehrerberuf ist sehr vielseitig und nie langweilig. Ich bin sehr gerne Lehrerin.

**Was ist Ihrer Meinung nach das Wichtigste, das Sie während des Studiums für Ihren aktuellen Beruf gelernt haben?**

Die Zusammenarbeit mit anderen Studierenden, die Diskussionen in den Seminaren und die unterrichtspraktischen Übungen.

**Welche Zusatzqualifikationen sollte man schon während des Studiums erwerben, die für Ihren jetzigen Beruf nützlich oder essentiell sind?**

Sprecherziehung, Supervision, Gruppenleitung, Darstellendes Spiel, Zeitmanagement

**Gibt es etwas im Studium, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?**

Freinet „Den Kindern das Wort geben“ und Montessori „Hilf mir es selbst zu tun“

**Welchen Rat würden Sie StudienanfängerInnen geben, die später ebenfalls Ihren Beruf ausüben möchten**

Schon früh in die Praxis gehen, um zu wissen, was in der Schule erwartet wird. Offen für Neues sein und bleiben.

#### 6.4 Ruth Schäfer-Franke, abgeordnete Studienrätin in der Fachdidaktik Latein (FU Berlin)

**Stellen Sie Ihren Beruf kurz vor. Wie sieht Ihr Berufsalltag aus (typische Tätigkeiten, Arbeitszeiten etc.)?**

Als Studienrätin arbeite ich unter anderem an einem Gymnasium. Dies bedeutet, dass ich Unterricht plane, durchführe und reflektiere. Mit einer vollen Stelle unterrichtet man 26 Unterrichtsstunden. Darüber hinaus hat man ca. fünf Aufsichten für je 15 Minuten pro Woche im Schulgebäude und auf dem Schulhof. Pro Woche kommt noch mindestens eine Vertretungsstunde dazu. Manche Unterrichtsstunden lassen sich schnell vorbereiten (20 Min.), für manche Stunden braucht man aber wesentlich länger, vor allem, wenn man das Thema vorher noch nie für den Unterricht aufgearbeitet hat oder in der Reflexion festgestellt hat, dass sich die Planung nicht bewährt hat. Ungefähr alle zwei Monate trifft sich das Kollegium zu einer Gesamtkonferenz am Nachmittag. Darüber hinaus gibt es mindestens einmal im Halbjahr eine Fachkonferenz in beiden Fächern. Ich habe eine spezielle Sprechstunde in der Woche, zu der Eltern nach Anmeldung kommen können, falls sie ein Gespräch wünschen. Darüber hinaus gibt es noch zweimal im Halbjahr die Elternabende. Da ich auch Musiklehrerin bin, kommen noch zehn Mu-

sikabende pro Jahr dazu, an denen ich mit meiner AG unsere Ergebnisse präsentiere. In regelmäßigen Abständen bin ich mit der Korrektur von Klassenarbeiten oder Klausuren beschäftigt. Zumeist lege ich die Klassenarbeiten vor die Ferien, damit ich in den Ferien genug Zeit für die Korrektur habe, In der Woche ist man durch die anderen Termine schon um die 50-60 Stunden beschäftigt. Ich besuche auch regelmäßig Fortbildungen, die in Latein häufig am Wochenende stattfinden.

### **Warum haben Sie sich seinerzeit für ein Lehramtsstudium entschieden?**

Ich habe es schon immer gemocht, Sachverhalte anderen Personen zu erklären, so dass ich auch schon zu Schulzeiten Nachhilfe und Instrumentalunterricht gegeben habe. Darüber hinaus mag ich Musik und Latein sehr gerne. Außerdem wollte ich einen Beruf ausüben, bei dem mir nicht langweilig wird und der mich mit (jungen) Menschen in Berührung bringt.

### **Wann haben Sie sich für Ihren aktuellen Beruf entschieden und haben sich Ihre Erwartungen daran, ggf. aus Ihrer Zeit als Studierende erfüllt?**

Mit der Wahl des Studiengangs war der Weg ja schon in etwa vorgegeben. Manche Erwartungen haben sich erfüllt. Dass man als Lehrer ein Leben lang dazu lernen muss (und darf ;-)), war mit allerdings nicht bewusst. Ich hatte eher ein Gefühl des „fertig seins“ erwartet. Dieses hat sich aber nie eingestellt, was ja auch gut so ist.

Meine Erwartung, dass mir nicht langweilig wird und ich ständig herausgefordert bin, hat sich bestätigt.

Wenn man ein Mindestmaß an Stressresistenz besitzt und sich tatsächlich für Kinder und Jugendliche interessiert, kann man die positiven Seiten des Berufs genießen.

### **Was ist Ihrer Meinung nach das Wichtigste, das Sie während des Studiums für Ihren aktuellen Beruf gelernt haben?**

Die wichtigste Phase des Studiums war für mich das Unterrichtspraktikum. Dort konnte ich tatsächlich feststellen, dass meine Berufswahl die richtige war. Zudem kamen die Inhalte einzelner fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Seminare dort tatsächlich endlich zum Tragen. Im erziehungswissenschaftlichen Bereich hat mich ein Seminar zur Kindespsychologie besonders beeindruckt und mich auch nachhaltig in meiner Einstellung gegenüber Schülern beeinflusst.

### **Welche Zusatzqualifikationen sollte man schon während des Studiums erwerben, die für Ihren jetzigen Beruf nützlich oder essentiell sind?**

1. Im Musikstudium hatte ich als obligatorisches Fach auch Gesang und Sprecherziehung. Die Stimme ist das Werkzeug der Lehrkraft und sollte besondere Beachtung erhalten.
2. Ich kann nur empfehlen, Kontakt zu einer Schule zu suchen und dort auch schon in kleinen Portionen mitzuarbeiten. Ich habe dies im AG-Bereich einer Schule getan, wovon ich im Referendariat sehr gezehrt habe.
3. Als Lehrkraft müssen wir kompetent kommunizieren können. Dafür gibt es geeignete, praxisorientierte Seminare oder Fortbildungen. Voraussetzung für eine gelungene Kommunikation ist auch die Konfliktfähigkeit. Dies sollte man im Blick haben.

4. Die Schulklassen werden immer heterogener. Wer sich rechtzeitig mit Strategien der Differenzierung auseinandersetzt, hat es leichter, dem erfolgreich zu begegnen.

**Gibt es etwas im Studium, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?**

Ich habe es besonders geschätzt, wenn in den unterschiedlichen Seminaren die Beziehung zum späteren Beruf deutlich wurde. An diese Seminare kann ich mich gut erinnern.

Besonders beeindruckt und auch bestärkt hat mich ein Satz von einem Professor, der davon sprach, dass es um Menschenbildung und nicht –ausbildung ginge. Ich habe versucht, dies auch in der Schule zu berücksichtigen.

Konnten mich meine Professoren begeistern, habe ich die Inhalte des Seminars bis heute nicht vergessen und umgekehrt.

**Welchen Rat würden Sie StudienanfängerInnen geben, die später ebenfalls Ihren Beruf ausüben möchten?**

Vernetzen Sie sich! Als Einzelkämpfer werden Sie es in der Schule sehr schwer haben. Im Studium können Sie Teamarbeit erproben und darüber hinaus wertvolle Kontakte auch für das Berufsleben finden.

Nehmen Sie die Angebote zur fundierten fachwissenschaftlichen Ausbildung wahr! Sie werden später wenig Zeit haben, sich fachlich fortzubilden. Fachliche Kompetenz ist aber Voraussetzung für eine gute Lehrkraft.

Üben Sie, sich gut zu organisieren und zu strukturieren! Das werden Sie später brauchen.

Nutzen Sie die Zeiten des Praktikums, um zu überprüfen, dass Ihre Wahl die richtige war. Dazu müssen Sie diesem Studienmodul genug Zeit einräumen und sollten es nicht nur einfach schnell und mit möglichst geringem Aufwand abhandeln wollen.

## 7 Bewerben?

### 7.1 Ich will auf Lehramt studieren!

Sie sind am Ende des Online-Studienfachwahl-Assistenten *Studieren auf Lehramt* angelangt. Wir hoffen, dass Sie sich umfassend über das Lehramtsstudium an der Freien Universität Berlin informieren konnten und einen guten Einblick in die vermittelten Inhalte, den Studienaufbau und den Studienalltag bekommen haben. Alle weiterführenden Informationen von der Bewerbung und Zulassung bis zur Studienorganisation finden Sie im Folgenden. Anschließend können Sie sich auf der Übersichtsseite der Online-Studienfachwahl-Assistenten über die lehramtsbezogenen Studienfächer informieren.

#### **Zulassungschancen (NC), Bewerbung, Immatrikulation etc.**

Alle Informationen über die Bewerbung und Zulassung:  
(<http://www.fu-berlin.de/studium/studienorganisation/bewerbung/>)

Informationen zum Bewerbungsverfahren, zu möglichen Fächerkombinationen und zum Numerus Clausus (NC) sind auf den zentralen Studiumseiten der Freien Universität Berlin zu finden.  
(<http://www.fu-berlin.de/studium>)

#### **Allgemeine und fachspezifische Studienberatung**

Die Allgemeine Studienberatung der Freien Universität Berlin kann persönlich, telefonisch, per Mail oder Chat kontaktiert werden.

Die Tutorinnen und Tutoren des Zentrums für Lehrerbildung stehen für eine Studienfachberatung persönlich, telefonisch und per Mail zur Verfügung.

<b>Fachdidaktik</b>	<b>Kontaktdaten</b>
Biologie	tutorbio@zedat.fu-berlin.de
Chemie, Physik	tutorphy@zedat.fu-berlin.de
Deutsch	tutorde@zedat.fu-berlin.de
Deutsch als Zweitsprache	tutdaz@zedat.fu-berlin.de
Englisch	tutoreng@zedat.fu-berlin.de
Erziehungswissenschaft	turoewi@zedat.fu-berlin.de
Ethik	tutoreth@zedat.fu-berlin.de
Romanische Sprachen	tutorfra@zedat.fu-berlin.de
Geschichte	tutorges@zedat.fu-berlin.de
Griechisch und Latein	tutorlat@zedat.fu-berlin.de
Grundschulpädagogik, Integrierte Naturwissenschaften	tutorgsp@zedat.fu-berlin.de
Mathematik und Informatik	tutormat@zedat.fu-berlin.de
Sozialkunde	tutorsoz@zedat.fu-berlin.de

## Weitere Informations- und Beratungsangebote

Zentrum für Lehrerbildung: Studieninteressierte

(<http://www.fu-berlin.de/sites/zfl/studium/studieninteressierte/index.html>)

inFU:tage, Informationstage für Studieninteressierte

(<http://www.fu-berlin.de/sites/studienberatung/studienberatung/infutage/>)

Uni im Gespräch, Reihe für Studieninteressierte

(<http://www.fu-berlin.de/sites/studienberatung/studienberatung/uniimgesprach/>)

## Weiterführende Links

- Zentrum für Lehrerbildung  
(<http://www.fu-berlin.de/sites/zfl/index.html>)
- Studienangebot der Freien Universität Berlin  
(<http://www.fu-berlin.de/studium/studienangebot>)
- Studieren in Berlin und Brandenburg  
(<http://www.studieren-in-bb.de/>)
- Hochschulkompass – das bundesweite Studienangebot  
(<http://www.hochschulkompass.de/>)
- Online-Programm: Mit Erfolg studieren  
(<http://www.fu-berlin.de/sites/studienberatung/e-learning>)
- Studieren mit Kind, Familienbüro der Freien Universität Berlin  
(<http://www.fu-berlin.de/sites/familienbuero>)
- Mit Behinderungen und chronischen Krankheiten studieren  
(<http://www.fu-berlin.de/service/behinderung>)
- Studienfinanzierung mit BAföG, Wohnheime, Mensen  
(<http://www.studentenwerk-berlin.de/>)
- Studienplatzbörse  
(<http://www.freie-studienplaetze.de/>)